

1700 Schneider in Rhön-Flüsschen ausgesetzt

In der Region ausgestorbene Fischart soll in Ulster und Döllbach wiederangesiedelt werden

RHÖN

Der Artenkatalog in der Rhön ist um einen Fischart reicher: Das Biosphärenreservat Rhön hat rund 1700 Schneider in Ulster und Döllbach ausgesetzt. Die Aktion dient der Wiederansiedlung.

Von unserem Redaktionsmitglied **NORMAN ZELLMER**

Es war nur ein Flossenschlag in die Freiheit: 1700 Schneiderfische haben den Weg zurück in die Wildnis genommen. An einem abgelegenen Standort nahe Tann-Günthers und Eichenzell-Rothemann holten der betreuende Gewässerbiologe Christoph Dümpelmann aus Marburg und der Biosphärenreservats-Ranger Joachim Walter die rund drei bis fünf Zentimeter großen Tiere mit einem Kescher aus einem in einem Jeep verladene Tank in einen Eimer und gossen sie von dort langsam in die Flüsse. „Die Ulster ist prädestiniert für die Ansiedlung“, erklärte Dümpelmann. Sie sei im Vergleich zu anderen Bächen und Flüssen in der Region naturnaher und habitatreich.

Die ausgesetzten Fische stammen aus einer Nachzucht von Tieren aus dem nordhessischen Bächlein Orke, einem Zufluss der Eder, wo größere Restbestände in Hessen nachgewiesen worden seien, so Dümpelmann. In der Ulster sei der Fisch letztmalig 1985 nachgewiesen worden und galt seitdem als ausgestorben in der Region. Ursache für den drastischen

Rückgang seien Gewässerbelastungen in den 50er- bis 70er-Jahren und Gewässerverbauungen. Mit Renaturierungen und strengeren Richtlinien und Grenzwerten hätten sich die Werte verbessert, der Fisch sei in anderen deutschen Mittelgebirgen wieder auf dem Vormarsch.

Zu einer Ausbreitung des in Schwärmen lebenden Fisches kam es in Nord- und Ostthessen jedoch nicht: Wegen der Tal Sperre des Edersees sei die dortige Population isoliert und könne sich nicht ausbreiten, obwohl die Qualität der Gewässer, unter anderem der Ulster, eine Ausbreitung ermögliche, erklärt Dümpelmann.

Das war dem Regierungspräsidium Kassel bewusst, das nach Auskunft von Christoph Laczny von der Abteilung Landwirtschaft und Fischerei seit Jahren fertige Pläne für die erste Wiederansiedlung des Schneiders in ganz Nord- und Ostthessen in der Schublade hatte. Jedoch hätte die Behörde keinen Züchter für Schneiderfische gefunden. „Diese ist aufwändig und nicht mal nebenbei neben Forellen zu bewerkstelligen“, sagt Laczny. „Zudem ist der Kleinfisch wirtschaftlich uninteressant, er ist auch kein Angelfisch und wenig bekannt“, ergänzt Fischexperte Dümpelmann. Erst über Umwege und durch einen Zufall hatte sich ein Züchter in Bad Münstereifel gefunden.



Gewässerbiologe Christoph Dümpelmann steht mit hüfthohen Gummistiefeln in der Ulster und lässt langsam gefühlt fünf Grad kaltes Flusswasser in den Eimer mit Schneider-Fischen strömen, damit sich die Tiere an die Temperatur gewöhnen. Anschließend wird das Gefäß sachte ausgekippt. Foto: Norman Zellmer



Zudem hatte sich Stefan Albinger aus Flieden 2010 und 2011 im Rahmen seiner Bachelorarbeit an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt in Nürtingen-Geislingen und eines Praktikums beim Biosphärenreservat Rhön mit dem Lebensraum für den Schneiderfisch im Landkreis beschäftigt und einen

weiteren Anstoß für die Wiederansiedlung gegeben. Er hatte erforscht, dass der „beste Lebensraum“ in einem Abschnitt der Ulster und des Döllbachs liege. „Die Parameter passen, eigentlich könnte es den Schneider hier geben“, sagt der Landschaftsplaner.

Das Projekt, das von Rangern und Ehrenamtlichen des Arbeitskreises Rhöner Fließgewässer beim Biosphärenreservat betreut und vom Regierungspräsidium Kassel finanziert wird, ist zunächst auf drei

Jahre angelegt. Erste Ergebnisse über den Erfolg lägen erstmals in zwei Jahren vor, denn dann seien die jetzt ausgesetzten Fische geschlechtsreif – erst dann könne überprüft werden, ob sich die neue Population reproduziert oder gar ausbreitet. „Das Biosphärenreservat ist eine Modellregion, wenn wir etwas Neues ausprobieren, jemand anderes wird es nicht machen“, sagte Torsten Raab, Leiter der hessischen Verwaltungsstelle der Biosphäre. Laczny vom Regierungspräsi-

dium Kassel zeigte sich jedoch optimistisch. „Es ist eines der aussichtsreichsten Projekte der vergangenen Jahre“, sagt er und verweist auf Besatzmaßnahmen des Schneiders in der südhessischen Nidda ab 2009, wo sich eine stabile Population gebildet habe. Im Biosphärenreservat Rhön sind bereits der Deutsche Edelkrebs und die Karasche wiederangesiedelt worden, beim Birkwild gibt es trotz Auffrischung durch schweidische Wildtiere nur noch wenige Exemplare.